

„Pietismus ist Kommunikation.“ Historische Netzwerkanalyse der Korrespondenz Johann Christoph Martinis (1722–1732)

Loréne Heimerl

Kerngebiet: Wirtschafts- und Sozialgeschichte

eingereicht bei: Univ.-Prof. Dr. Patrick Kupper Büchel und Maria Buck, M.A.

eingereicht im: SoSe 2019

Rubrik: Seminar-Arbeit

Abstract

“Pietism is communication.” Historical network analysis of the correspondence of Johann Christoph Martini (1722–1732)

The aim of the following seminar paper is to show how and to what extent the lesser-known Halle Pietists contributed and preserved the communication network between Halle and London, especially after the deaths of its main actors. The methodological approach as the main foundation of this paper is a historical network analysis of the correspondence of Johann Christoph Martini. It will be shown that wide networks, such as the network between Halle and London, can only flourish because of small ego-networks such as Martini's.

1. Einleitung

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam es durch kirchen- und religionspolitische Entwicklungen, eine konfessionsübergreifende Frömmigkeitsbewegung sowie intensive wissenschaftliche Forschung und Missionsprojekte zum Aufbau und Ausbau eines weltweiten Netzwerkes, dessen Zentren sich in Halle und London befanden. Seine Träger waren zum einen die Halleschen „Pietist*innen“, zum anderen die Society for Promoting Christian Knowledge (SPCK) in London.

Rahmengebend für die vorliegende Analyse ist die bedeutende protestantische Frömmigkeitsbewegung des Pietismus. In seinem Werk „Vom wahren Christentum“ appellierte der protestantische Theologe Johann Arndt schon Anfang des 17. Jahrhunderts,

„weniger auf die rechte Lehre als auf das rechte Leben zu achten“.¹ Der Pietismus im eigentlichen Sinne begann mit dem lutherischen Pfarrer Phillip Jakob Spener um 1670. Kennzeichnend für den Pietismus sind die persönliche Erfahrung der Gnade Gottes, die als Wiedergeburt beschrieben wird, die vollkommene christliche Lebensführung als Ziel, die Bibel als alleinige Richtschnur des Lebens und das Laienpriestertum. Zentral sind die von Spener eingeführten „Erbauungsstunden“ – auch Konventikel genannt, mit Bibelstudium und Gebet der Pietist*innen im kleinen, privaten Rahmen, die oft Gottesdienste ersetzten. Neben der Betonung der subjektiven Seite des Glaubens waren Mission und soziales Engagement wichtig. Damit entwickelte sich der Pietismus zu der „bedeutendsten Frömmigkeitsbewegung, die der Protestantismus bislang hervorgebracht hat“². Maßgeblich für diesen Erfolg war Speners Schüler August Hermann Francke (1663–1727) und der auf ihn zurückgehende Hallesche Pietismus.³

„Pietismus ist Kommunikation.“⁴ So treffend auf den Punkt bringt es der deutsche Historiker Holger Zaunstöck. Der Hallesche Pietismus blickt auf eine längere Forschungsgeschichte zurück, die auf die gute Quellenlage der Franckeschen Stiftungen zu Halle zurückzuführen ist. In diesem Zusammenhang wurde in den letzten Jahrzehnten auch vermehrt die Beziehungsgeschichte zu London – insbesondere zur SPCK – in den Blick genommen, wobei hier ein Schwerpunkt auf einzelne herausragende Persönlichkeiten des Pietismus und/oder die Zusammenarbeit in Missionierungsbestrebungen in Nordamerika und Indien gelegt wurde.⁵ Weniger prominente Akteur*innen in diesem umfangreichen Halle-London-Netzwerk wurden bisher kaum betrachtet. Zu diesen zählt auch Johann Christoph Martini, dem sich diese Arbeit mit der folgenden Frage widmet: Welche Rolle übernahm Johann Christoph Martini innerhalb des Halle-London-Netzwerks? Hierzu entstanden folgende Überlegungen: Johann Christoph Martini nahm eine Position in der ‚zweiten Reihe‘ innerhalb des Netzwerkes ein. Er trat erst mit dem Ableben Anton Wilhelm Böhmes, einer der Initiatoren des Halle-London-Netzwerkes, vermehrt in einen aktiven Austauschprozess innerhalb des Netzwerkes ein. Durch die Übernahme eines kleinen Teils des Franckeschen Netzwerkes konnte Martini sein eigenes ausbauen. Dadurch steigerte er seinen Einflussbereich innerhalb des Halle-London-Netzwerks und trug somit dazu bei, dass jenes nach dem Tod zentraler Akteur*innen, wie etwa Böhme, nicht zusammenbrach.

Für die Klärung der leitenden Fragestellung und Hypothesen wird das Thema zuerst grob zweigeteilt. So gliedert sich die Arbeit in einen theoretischen und in einen empirisch-analytischen Teil. Im theoretischen ersten Teil wird das übergeordnete Halle-London-Netzwerk anhand einschlägiger Sekundärliteratur vorgestellt. Basis für den

1 Martin H. Jung, Kirchengeschichte, Tübingen 2014, S. 162.

2 Ebd.

3 Encyclopaedia Britannica, August Hermann Francke, 2019, [<https://www.britannica.com/biography/August-Hermann-Francke>], eingesehen 07.06.2019.

4 Holger Zaunstöck, London und das Hallesche Waisenhaus. Einleitende Bemerkungen, in: Holger Zaunstöck/Andreas Gestrich/Thomas Müller-Bahlke (Hrsg.), London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert (Hallesche Forschungen 39), Halle 2014, S. 1–21, hier S. 5.

5 Ebd.

analytischen zweiten Teil bilden zwanzig Briefe aus Martinis Briefkorpus aus der Zeit zwischen 1722 und 1732, welche in der Universitätsbibliothek in Cambridge und den Franckeschen Stiftungen zu Halle aufbewahrt werden. Um die Quellen zu analysieren und sie hinsichtlich ihrer Aussagekraft zu bewerten, wird die Methode der historischen Netzwerkanalyse angewandt. Ziel ist es, anhand dieser das Ego-Netzwerk Martinis darzustellen und in den Kontext des Halle-London-Netzwerks einzuordnen.

Der Hallesche Pietismus erfuhr in den letzten Jahrzehnten in interdisziplinären Forschungsprojekten reges Interesse.⁶ Dies lässt sich zum einen auf seinen prägenden Einfluss auf historische, theologische und pädagogische Belange, zum anderen auf die sehr gute Quellenlage zurückführen. Durch das Studienzentrum August Hermann Francke (Franckesche Stiftungen zu Halle) werden mit dem Halleschen Pietismus im Zusammenhang stehende Korrespondenzen, Missionarsberichte und vieles mehr archivierte sowie Monografien, Sammelwerke, Aufsätze und Forschungsberichte publiziert. Ein Großteil der hier verwendeten Literatur steht mit der Franckeschen Stiftung in Zusammenhang. Daniel Shantz' „An Introduction to German Pietism. Protestant Renewal at the Dawn of Modern Europe“ (2013)⁷ bietet einen guten allgemeinen Einstieg in die Thematik. Zum Zusammenhang von Gender und Pietismus lieferten vor allem Ulrike Gleixner⁸ und Pia Schmid⁹ wertvolle Beiträge. Der Sammelband „London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert“ (2014) von Holger Zaunstöck, Andreas Gestrich und Thomas Müller-Bahlke¹⁰ sowie Daniel Brunner, „Halle Pietist in England. Anthony William Boehm and the Society for Promoting Christian Knowledge“ (1993)¹¹ beschäftigen sich mit der Beziehungsgeschichte der beiden hier behandelten Sozietäten. Für die SPCK gelten sowohl „Two Hundred Years: the History of the Society for Promoting Christian Knowledge 1698-1898“ (1898) von William Osborne Bird Allen und Edmund McClure¹² als auch das 1919 erschienene Werk „A History of the SPCK“ von William Kemper Lowther Clarke¹³ als Standardliteratur.

Die historische Netzwerkanalyse ist ein recht junges Forschungsgebiet. Im deutschsprachigen Raum sind Marten Düring und Ulrich Eumann federführend. Einen guten Einstieg in die Thematik bieten die Aufsätze „Historische Netzwerkforschung. Ein neu-

6 Internationale und interdisziplinäre Publikationen finden sich in der von der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus in Auftrag gegebenen Reihe „Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus“ zu finden: Rudolf Dellsperger u. a. (Hrsg.), *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus*, o. O., seit 1974.

7 Douglas Shantz, *An Introduction to German Pietism. Protestant Renewal at the Dawn of Modern Europe*, Baltimore 2013.

8 Ulrike Gleixner u. a. (Hrsg.), *Pietismus und Adel. Genderhistorische Analysen (Hallesche Forschungen 49)*, Halle 2018.

9 Pia Schmid (Hrsg.), *Gender im Pietismus. Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen (Hallesche Forschungen 40)*, Halle 2015.

10 Holger Zaunstöck/Andreas Gestrich/Thomas Müller-Bahlke (Hrsg.), *London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert (Hallesche Forschungen 39)*, Halle 2014.

11 Daniel L. Brunner, *Halle Pietist in England. Anthony William Boehm and the Society for Promoting Christian Knowledge (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 29)*, Göttingen 1993.

12 William Osborne Bird Allen/Edmund McClure, *Two Hundred Years. The History of the Society for Promoting Christian Knowledge 1698-1898*, Brighton-New York 1989.

13 William Kemp Lowther Clarke, *A Short History of the SPCK*, London 1919.

er Ansatz in den Geschichtswissenschaften“ (2013)¹⁴ von Düring und Eumann sowie „Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung historischer Prozesse“ (2015) von Düring und Linda von Keyserlingk.¹⁵ In den letzten Jahren arbeiteten führende Pietismusforscher*innen wie Zaunstöck, Müller-Bahlke, Gleixner¹⁶ und Schmid vermehrt mit Ansätzen der historischen Netzwerkanalyse (HNA).

2. Das Halle-London-Netzwerk

2.1 *Der Hallesche Pietismus*

Durch August Hermann Francke und seine sozial-reformatorischen und theologisch-philosophischen Ansichten, die aktive Suche nach vielversprechenden Korrespondenzpartnerschaften, den Ausbau der Kontakte – bis in die Königshäuser seiner Zeit – und die damit einhergehende Verbreitung der pietistischen Lehren konnte das internationale pietistische Netzwerk im 18. Jahrhundert ermöglicht werden.

Nachdem Francke einige Jahre als Professor für Theologie und als Prediger gearbeitet hatte,¹⁷ gründete er 1691 eine Schule für arme Kinder in Glaucha, welche als Vorstufe für das spätere Hallesche Waisenhaus angesehen werden kann. Diese Schule konnte er durch großzügige Spenden 1695 eröffnen. Maßgeblich hierfür waren Franckes Kontakte zu anderen gelehrten Personen sowie einflussreichen und wohlhabenden Persönlichkeiten, wie zum Beispiel dem kurbrandenburgischen bzw. preußischen Herrscherhaus. Hier sei auf die besondere Beziehung zwischen dem Halleschen Pietismus und dem Adel hingewiesen, denn der Aufbau von Beziehungen zu den Adelshäusern war ein zentrales Anliegen des Halleschen Pietismus. Ohne das Einklinken in deren weitverzweigte Familiennetze und ihre finanzielle Unterstützung wären Franckes überterritoriale Reformpläne vergeblich gewesen. Hierbei fällt durch die überlieferten Korrespondenzen auf, dass Männer wie Frauen als Multiplikator*innen im Halleschen Netzwerk wirkten. Besonders weibliche Adelige unterstützten Franckes Waisenhaus und förderten karitative Projekte in der Armenfürsorge.¹⁸ Francke und sein Umfeld unterhielt einige Korrespondenzen zu adeligen Damen, sowohl im Reich als auch in England, so zum Beispiel zu Mary Scotton aus Eton, Buckinghamshire. Scotton unterhielt einerseits mit Francke persönlich eine Korrespondenz, andererseits kommunizierten die beiden auch über Mittler wie Anton Wilhelm Böhme. Besagte Dame förderte

14 Marten Düring/Ulrich Eumann, Historische Netzwerkforschung. Ein neuer Ansatz in den Geschichtswissenschaften, in: *Geschichte und Gesellschaft* 39 (2013), Heft 3, S. 369–390.

15 Marten Düring/Linda von Keyserlingk, Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von historischen Prozessen, in: Rainer Schützeichel/ Stefan Jordan (Hrsg.), *Prozesse – Formen, Dynamiken, Erklärungen*, Wiesbaden 2015, S. 337–350.

16 Zum Beispiel: Ulrike Gleixner, Potenziale eines Konzeptes „Pietismus als Netzwerk“ für die Genderforschung, in: Pia Schmid (Hrsg.), *Gender im Pietismus. Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen (Hallesche Forschungen 40)*, Halle 2015, S. 3–17.

17 Shantz, Introduction, S. 102–103.

18 Holger Zaunstöck, Wie pietistisch kann Adel sein? Hallescher Pietismus, Reichsadel und Landesgeschichte, in: Andreas Pecar/Holger Zaunstöck/Thomas Müller-Bahlke (Hrsg.), *Wie pietistisch kann Adel sein? Hallescher Pietismus und Reichsadel im 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 10)*, Halle 2016, S. 7–28, hier S. 7–12.

das Waisenhaus und die Dänisch-Hallesche Mission mit großzügigen Spenden.¹⁹ Auf Reichsebene war eine der großen Unterstützerinnen Henriette Catharina von Gersdorff. Sie unterhielt eine lang andauernde Korrespondenz zu Francke, finanzierte vor allem die Mädchenschule und konnte Familienmitglieder und Bekannte davon überzeugen, ihre Töchter nach Halle zur Ausbildung zu schicken. Auch ihr eigener Enkelsohn Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf wurde in Halle unterrichtet. Sie verlangte nach regelmäßigen Auskünften über die Entwicklungen des Waisenhauses und stellte Absolventen als Pastoren oder Lehrer in ihren Ländereien an.²⁰ Henriette Catharina von Gersdorff verdeutlicht die Rolle einer Frau als Multiplikatorin in Franckes Netzwerk.

Für die Gestaltung des Waisenhauses holte Francke sich Anregungen und Tipps von holländischen Waisenhäusern. 1689 war Baubeginn und die Einweihung als öffentliche Einrichtung wurde durch Friedrich III. von Brandenburg-Preußen vorgenommen. Dank der finanziellen Unterstützung durch den preußischen König, etwa in Form von Steuererlässen und Spenden, wuchs das Waisenhaus in wenigen Jahren regelrecht zu einer kleinen Stadt innerhalb Halles heran. So beinhaltet die Bezeichnung Hallesches Waisenhaus auch diverse Schulen, eine Buchdruckerei mit Verlag und Buchladen sowie eine Apotheke,²¹ welche zur bedeutenden Einnahmequelle wurden und die Dänisch-Hallesche Indienmission²² mitfinanzierten.²³

Grundlegend für die Entwicklung des Waisenhauses war neben Franckes Auffassung, dass sich wahre Christ*innen um bedürftige Personen zu kümmern hätten, auch sein pädagogisch-philosophischer Ansatz. So sollten Kinder aller Schichten durch eine einheitliche Bildung zu guten Christ*innen erzogen werden. Durch diesen Leitgedanken entstanden die diversen Schulen im Waisenhaus, wie beispielsweise eine Armen- und Waisenschule, eine Lateinische Schule, das Pädagogium Regium und etwas später eine eigene Mädchenschule.²⁴

Um 1700 kamen die ersten Pietist*innen aus Franckes Umfeld nach London, um dort das pietistische Netzwerk mit dem Ziel auszubauen, (finanzielle) Unterstützung für das Waisenhaus zu erhalten und im Zuge dessen das „wahre Christentum“ zu verbreiten. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang Heinrich Wilhelm Ludolf

19 Brief von Anton Wilhelm Böhme an Georg Heinrich Neubauer, 21.07.1721. Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle (AFSt), AFSt/H A 175:108.

20 Robert Langer, Das Wirken der Henriette Catharina von Gersdorff, geb. von Friesen (1648-1726), in: Adelheid M. von Hauff (Hrsg.), Frauen gestalten Diakonie. Von der biblischen Zeit bis zum Pietismus, Bd. 1, Stuttgart 2007, S. 373–384, hier S. 282–283.

21 Shantz, Introduction, S. 117–127.

22 Der dänische König Friedrich IV. urgierete eine christliche Mission in seine indischen Kolonien. Um passende Personen für diese Aufgabe zu finden, beauftragte er den deutschen Hofprediger Franz Julius Lütkens. Dieser engagierte Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschu, welche in Halle Theologie studierten und ehemalige Schüler Franckes waren. Nachdem Francke über ihren Missionierungsauftrag informiert worden war, begann er, die Mission zu unterstützen. Daraus entstand schließlich ein Gemeinschaftsprojekt. Ab den 1710er-Jahren begann auch die SPCK sich einzubringen. Vgl. Daniel Cyranka/Andreas Wenzel, „das eigentliche Portrait des seligen Aarons.“ Der indische Prediger Aaron (1698/99–1745) auf Bildern des 18. Jahrhunderts, in: Rudolf Dellspenger (Hrsg.), Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus 35, Göttingen 2009, S. 148–203, hier S. 152.

23 Shantz, Introduction, S. 118.

24 Ebd., S. 123–130.

(1655–1712)²⁵ und Anton Wilhelm Böhme (1673–1722).²⁶ Von der Vernetzung Ludolfs und Böhmes mit frommen, gebildeten Persönlichkeiten Englands, ihrem Willen zur intensiven Pflege von Korrespondenzpartnerschaften sowie ihrem Einfluss am englischen Königshof profitierten nicht nur das Hallesche Waisenhaus, sondern auch die SPCK als dessen Partnerin.

Eine der bereichernden Auswirkungen – und Beleg für das erfolgreiche Netzwerken Böhmes – war die Errichtung des sogenannten Englischen Tisches 1710 im Waisenhaus. Ermöglicht wurde dies durch großzügige Spenden des englischen Königshauses. Dadurch sollte zwölf deutschen Studierenden die Verpflegung garantiert werden. Voraussetzung war, dass die ausgewählten Studierenden mindestens zwei Stunden pro Tag Englisch lernten und dann für Übersetzungsarbeiten eingesetzt werden sollten. Ein weiteres Projekt, welches durch Böhmes Beziehungen ermöglicht wurde, war die Sendung englischer Knaben nach Halle. Gefördert durch die SPCK oder wohlhabende Familienmitglieder konnten diese Knaben im Waisenhaus leben und unterrichtet werden. Nach ihrer Ausbildung studierten einige von ihnen an der Universität in Halle.²⁷ Anhand des forcierten Bildungstransfers und der Ermunterung dieser Schüler, eigene und vor allem internationale Kontakte zu knüpfen, gelang es sowohl dem Halleschen Pietismus als auch der SPCK, ihre Gesamtnetzwerke mittels der vielen Ego-Netzwerke weiter auszubauen – über Europa hinaus, und über Jahrzehnte hinweg.

2.2 *Society for Promoting Christian Knowledge (SPCK)*

Im 17. und 18. Jahrhundert gab es in England unterschiedliche religiöse Strömungen neben der anglikanischen Kirche, wie z. B. die Quäker*innen und Puritaner*innen. Zusätzlich dazu entstanden innerhalb der christlichen Gemeinden sogenannte „anglican voluntary societies“.²⁸ Dazu zählte die SPCK, welche am 8. März 1698 vom Geistlichen Thomas Bray und vier Laien in London gegründet wurde.²⁹ Hauptziel war es, den christlichen Glauben einem breiteren Publikum näherzubringen. Dies sollte einerseits durch die Bereitstellung christlicher Ressourcen, andererseits durch Bildung bewerkstelligt werden.³⁰ Kinder aus ärmlichen Verhältnissen sollten kostenlos theoretischen (z. B. im Lesen, Schreiben, Rechnen oder bezüglich der Katechismen) und auch praktischen Unterricht erhalten. Das heißt, Mädchen und Buben wurden genderspezifische Fertigkeiten (z. B. Handarbeit für Mädchen) beigebracht, die ihnen später Verdienstmöglich-

25 Ludolf war Slawist, Missionsreisender und Diplomat mit einem umfangreichen Netzwerk, welches maßgeblich für die Anfänge des Halle-London-Netzwerks war: Robert Stupperich, Ludolf, Heinrich Wilhelm, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 15, Berlin 1987, S. 304–305.

26 Böhme war von 1705–1722 Hofprediger an der St.-James-Kapelle am englischen Hof. Erst durch Böhmes Bestrebungen und Gewissenhaftigkeit war der Ausbau des Halle-London-Netzwerks möglich: Arno Sames, Anton Wilhelm Böhme (1673–1722). Studien zum ökumenischen Denken und Handeln eines halleschen Pietisten, Göttingen 1990, S. 19–21 und 112–113.

27 Juliane Jacobi, Bildungstransfer im frühen 18. Jahrhundert? Die Beziehungen zwischen dem Halleschen Waisenhaus und der Society of Promoting Christian Knowledge, in: Holger Zaunstöck/Andreas Gestrich/Thomas Müller-Bahlke (Hrsg.), London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert (Hallesche Forschungen 39), Halle 2014, S. 121–138, hier S. 130.

28 Brunner, Halle Pietist, S. 15.

29 Clarke, History, S. 16.

30 SPCK, Communicating the Christian Faith since 1998, 2016, [http://spckpublishing.co.uk], eingesehen 20.08.2019.

keiten eröffneten. Mit diesem Ansatz war die SPCK Teil des sogenannten Charity School Movement.³¹

Verband die beiden Sozietäten anfänglich nur das Ziel einer soliden, christlich geprägten und praktischen Ausbildung aller Kinder, verstärkte sich die Beziehung der beiden innerhalb von 25 Jahren auf Basis der Dänisch-Halleschen-Mission nach Tranquebar und Madras in Indien. Die Missionsangelegenheiten, in denen die SPCK anfangs hauptsächlich als Finanzier in Erscheinung trat und später eine zentrale Rolle einnahm, bildeten die Grundlage für die jahrzehntelange Zusammenarbeit.

3. Johann Christoph Martini und sein Ego-Netzwerk

3.1 *Johann Christoph Martini*

Den Mittelpunkt des hier zu untersuchenden Ego-Netzwerks stellt Johann Christoph Martini dar. Da über seine Person bisher kaum etwas bekannt ist, gestaltet sich eine Rekonstruktion seines Lebens schwierig. Es wird jedoch versucht, anhand der vorhandenen Quellen einen Einblick in sein Leben zu geben.

Laut der sehr knapp gehaltenen biografischen Angaben zu seiner Person in der Datenbank der Franckeschen Stiftungen stammte Martini ursprünglich aus Schweinfurt und immatrikulierte sich Ende März 1709 an der Universität Halle für das Theologiestudium. Diesen Angaben zufolge sei er 1713 in Zeulenroda und erst ab 1722 in London gewesen.³² Allerdings belegt ein Brief Martinis, dass er bereits im Juli 1711³³ auf Wunsch Anton Wilhelm Böhmes³⁴ nach London gereist war, um dort einerseits als Vorleser an der deutschen Hofkapelle in London zu dienen,³⁵ andererseits an der dortigen kleinen deutschen Schule zu unterrichten. Es ist ein Brief von November 1713 erhalten, der auf einen Aufenthalt Martinis in Zeulenroda hinweist, allerdings ist unklar, wie lange er dort weilte.³⁶ Es gab dort in dieser Zeit einen Prediger namens Peter Christoph Martini,³⁷ was auf eine mögliche Verwandtschaft hinweisen könnte. Jedenfalls befand er sich nachweislich ab Ende 1716 wieder in London.³⁸ Bis Juni 1722 finden sich keine weiteren Hinweise auf sein Leben, nur, dass er in London weilte. Ab diesem Jahr trat er allerdings vermehrt in Erscheinung, da er zunächst als Testamentsvollstrecker Anton Wilhelm

31 Brunner, Halle Pietist, S. 18–20.

32 Angaben zu seinem Geburtsjahr sind nicht ausfindig zu machen: Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Johann Christoph Martini, 23.07.2015, [<http://192.124.243.55/>], eingesehen 27.05.2019.

33 Brief von Johann Christoph Martini an August Hermann Francke, 23.07.1711. AFSt, Nachlass A. H. Francke 30/29:1.

34 Brief von Anton Wilhelm Böhme an August Hermann Francke, 29.05.1711. AFSt, AFSt/H C 229:47.

35 Die zwei einzigen Nennungen Martinis in der Fachliteratur datieren seine Tätigkeit als Vorleser, Prediger und Lehrer ausschließlich ab 1722, was laut den Quellen zu spät angesetzt ist: Graham Jefcoate, Deutsche Drucker und Buchhändler in London 1680–1811. Strukturen und Bedeutung des deutschen Anteils am englischen Buchhandel (Archiv für Geschichte des Buchwesens – Studien 12), Berlin-München-Boston 2015, S. 34–38.

36 Brief von Johann Christoph Martini an Unbekannt, 09.11.1713. AFSt, AFSt/M 1 C 5:65.

37 Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank, Peter Christoph Martini, 20.09.2017, [<http://192.124.243.55/>], eingesehen 27.05.2019.

38 Brief von Georg Heinrich Neubauer an Anton Wilhelm Böhme, 18.11.1716. AFSt, AFSt/H A 185:103.

Böhmes zusammen mit Georg Andreas Ruperti³⁹ fungierte.⁴⁰ Noch im selben Jahr wurden beide anfangs als korrespondierende, anschließend als vollwertige Mitglieder in die SPCK aufgenommen.⁴¹ Martini hatte mindestens einen Sohn, Georg Friede, welcher im März 1723 in London geboren wurde.⁴² Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass er zumindest in dieser Zeit verheiratet war. Bis zu seinem Tod arbeitete er engagiert mit Friedrich Michael Ziegenhagen, Böhmes Nachfolger am englischen Hof, der SPCK, Halle und den Missionar*innen in Tranquebar zusammen. Martini starb zwischen Februar und März 1733⁴³ in London an der Schwindsucht.⁴⁴

3.2 Die historische Netzwerkanalyse (HNA)

Die historische Netzwerkanalyse entwickelte sich aus der sozialen Netzwerkanalyse (SNA) und fand erst seit den 2000er-Jahren Einzug in die Geschichtswissenschaften.⁴⁵ Ziel der historischen Netzwerkanalyse ist die systematische grafische Darstellung von Beziehungen zwischen historischen Akteur*innen. Der Fokus der HNA richtet sich vor allem auf Strukturen, also auf die sozialen Verbindungen von Personen oder Organisationen: „Dieser Netzwerkansatz nimmt weniger die Akteure selbst, als vielmehr die Beziehungen zwischen ihnen in den Blick.“⁴⁶ Während die SNA statistische Datensammlungen, Mitgliederverzeichnisse sowie Interviews von Beteiligten verwendet, stellen dagegen historische Quellen die Grundlage der HNA dar, die häufig lückenhaft sind. Es ist daher unabdingbar, die Intentionen und die Position ihrer Verfasser*innen bei der HNA mit zu bedenken. Je homogener ein Quellenkorpus ist, desto einfacher ist die Anwendung der HNA. Sobald jedoch unterschiedliche Quellentypen als Grundlage dienen, wird die Netzwerkanalyse schwieriger.⁴⁷ Für die HNA ist es zudem eine Herausforderung, zwischenmenschliche Beziehungen zu erfassen und darzustellen.⁴⁸

Bei Ego-Netzwerken kommt der Aspekt der Multiplexität hinzu. Nach Veronika Hayden-Hanscho werden „Verbindungen [...] dann als multiplex bezeichnet, wenn Ego zu einer Person mehr als eine Art von Beziehung unterhält“⁴⁹, also z. B. sowohl ein Verwandtschafts- als auch Geschäftsverhältnis besteht.

39 Ruperti war Pfarrer der deutschen Hofkapelle in London: Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Georg Andreas Ruperti, 23.07.2015, [http://192.124.243.55/], eingesehen 10.08.2019.

40 Brief von Johann Christoph Martini an Georg Heinrich Neubauer, 01.06.1722. AFSt, AFSt/H A 149:20a.

41 General Meetings, 06.09.1722. University of Cambridge, University Library, Manuscript Reading Room (UCL), SPCK, MS A1_10, S. 74–75.

42 Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank, Georg Frider Martini, 23.07.2015, [http://192.124.243.55/], eingesehen 01.06.2019.

43 Brief von Johann Christoph Martini an Missionare, 01.02.1733. AFSt, AFSt/M 2 G 4:19; Brief von Friedrich Christian Hahne an Gotthilf August Francke, 09.04.1733. AFSt, Nachlass A. H. Francke 30/18:6.

44 Brief von Friedrich Michael Ziegenhagen an Missionare, 1733. AFSt, ALMW/DHM 6/10:55.

45 Schmid, Gender im Pietismus.

46 Düring/Keyserlingk, Netzwerkanalyse, S. 338.

47 Aus diesem Grund beschränkt sich diese Analyse auf einen Quellentypus.

48 Düring/Eumann, Historische Netzwerkforschung, S. 371–373.

49 Veronika Hayden-Hanscho, Ego-Netzwerke zwischen Paris und Wien. Kulturvermittlung im 17. Jahrhundert am Fall Bergeret, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 23 (2012), Heft 1, S. 72–98, hier S. 84.

Die historische Netzwerkanalyse arbeitet mit einem bestimmten Vokabular zur Beschreibung der grafischen Darstellungen. Essentiell sind die Bezeichnungen „Knoten“ und „Kanten“. Als Knoten (oder auch Ecke bzw. *node* im Englischen) werden die jeweiligen Personen bezeichnet – in den nachfolgenden Darstellungen mit Kreisen dargestellt. Die Kanten (auch Relation oder *edges*) eines Netzwerks sind dagegen die Verbindungen zwischen den einzelnen Personen/Knoten – hier durch Striche dargestellt.

3.3 Die Quellsituation

Bevor sich diese Arbeit mit der Analyse der hierfür erstellten Netzwerkgrafiken auseinandersetzt, scheint es sinnvoll, auf die Einschränkungen durch die Quellenlage und Auswahl hinzuweisen. Zu bedenken ist, dass es sich hierbei nur um einen kleinen Ausschnitt aus dem Halle-London-Netzwerk handelt, sondern auch, dass die hier vorgelegten Ergebnisse lediglich einen kleinen Teil des Ego-Netzwerks von Martini selbst widerspiegeln.⁵⁰ Aufgrund der lückenhaften Überlieferung und Heterogenität der Quellen muss außerdem mit Datenschieflagen gerechnet werden.⁵¹

Als Grundlage der Analysen dienen zwanzig Briefe, die zwischen den Jahren 1722 und 1732 verfasst wurden, da ca. 95 Prozent von Martinis Korrespondenz aus dieser Zeit stammen. Neben Martinis Korrespondenz werden zusätzlich Briefe hinzugezogen, in denen auf ihn Bezug genommen wird. Die Briefe variieren nicht nur inhaltlich und im Umfang, sondern auch in ihren Hinweisen auf die persönliche Beziehung der Kontakte zu Martini und untereinander. Es scheint, dass die geografische Nähe zu den Adressaten⁵² Auswirkungen auf den Umfang der Briefe hatte. Je geografisch näher die Adressaten, desto kürzer der Brief. Beispielsweise fallen die Nachrichten, die an Sir Henry Newman, den Sekretär der SPCK, gerichtet waren, eher kurz aus. Es handelt sich hierbei häufig um knappe Bitten und Informationen zu Geld- und Missionsangelegenheiten, die dann in den wöchentlichen Zusammenkünften der Sozietät besprochen werden sollten. Dagegen sind die Briefe nach Halle und Indien um einiges ausführlicher und umfassen verschiedene Themen, wie etwa finanzielle, persönliche, die Mission oder Sozietäten betreffende Angelegenheiten. Persönliche Informationen in den Briefen betreffen meist die Gesundheit der Kommunikationspartner oder deren Familien oder die Situation der Missionar*innen in Indien. Wie anschließend gezeigt wird, wurden die Kommunikationspartner aufgrund ihrer gesellschaftlichen und finanziellen Stellung ausgewählt. Ziel war es, einflussreiche Personen in das Netzwerk aufzunehmen und darin zu halten. Die hier verwendeten Quellen werden im Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle und im Archiv der Universitätsbibliothek Cambridge aufbewahrt.

50 Eine detailliertere Darstellung und Analyse werden in meiner Masterarbeit „Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert am Beispiel der Halleschen Pietisten und der SPCK in England“ vorzufinden sein.

51 Auch bei anderen Analysen von Ego-Netzwerken kommt es zu solchen Problemen, was sich auf die unvollständige Überlieferung von frühneuzeitlichen Korrespondenzen zurückführen lässt: Hayden-Hanscho, *Ego-Netzwerke*, S. 78.

52 Im Nachfolgenden wird von männlichen Kontaktpersonen gesprochen, da in den behandelten Quellen keine Frauen auftauchen.

3.4 Netzwerkdarstellung und Diskussion

Für die Erstellung und Darstellung des Netzwerkes wird die frei zugängliche Software Palladio der Universität Stanford verwendet.⁵³ Als Datengrundlage für Palladio wurde eine eigene Excel-Tabelle mit diversen Kategorien erstellt.⁵⁴ Die Kategorien umfassen Verfasser, Adressaten und weitere genannte Personen der Briefe. Jeder Kontakt wurde mit einem Merkmal, wie zum Beispiel „Mitglied der SPCK“ oder „Missionar“, versehen. Danach wurden die Briefe nach inhaltlichen Aussagen kategorisiert, wie etwa „Geldspenden“, „Mission“, „religiöse Belange“ oder auch „Schulbildung“. Weitere Kategorien beziehen sich auf die Datierung und den Ausstellungsort.

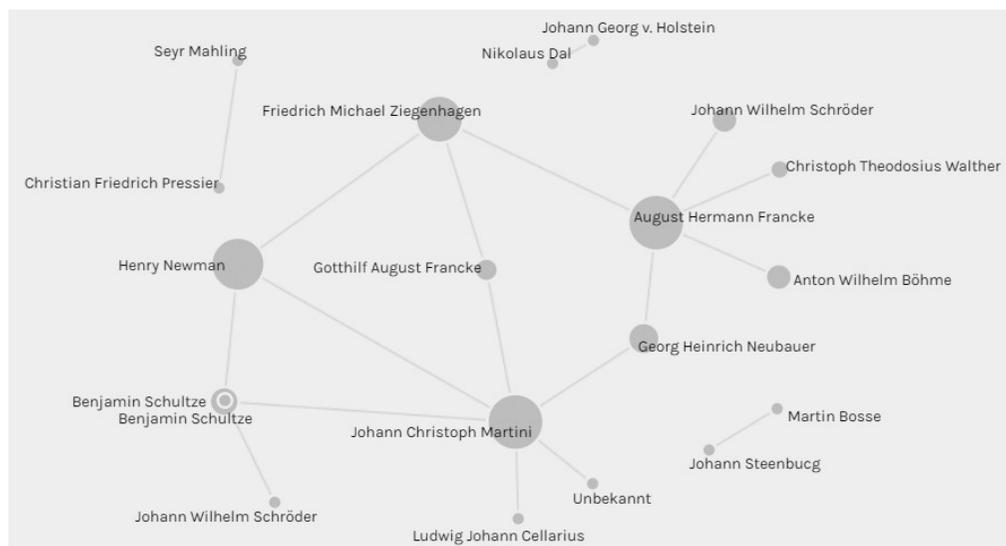


Abbildung 1: Netzwerkdarstellung Korrespondenzpartner 1722–1732

In Abbildung 1 ist eine Gesamtdarstellung von Martinis Korrespondenzpartnern zu sehen. Neben Martini selbst stellen August Hermann Francke, Friedrich Michael Ziegenhagen und Henry Newman die größten Knoten in diesem Netzwerk dar. Da Francke das Zentrum des Halleschen Pietismus und Förderer der Halleschen Netzwerks war, ist dies wenig verwunderlich. Nach seinem Tod 1727 übernahm sein Sohn Gotthilf August Francke das Waisenhaus. Mit beiden stand Martini selbst in Kontakt, wobei der letzte direkte Brief an A. H. Francke Anfang 1722 zu datieren ist. Mit ihm im Zusammenhang steht auch Georg Heinrich Neubauer (1666–1727), welcher als erster Inspektor des Waisenhauses, d. h. als einer von Franckes Stellvertretern, fungierte.⁵⁵

Wie anhand der Grafik zu erkennen ist, stand Martini über G. H. Francke mit Friedrich Michael Ziegenhagen in Kontakt. Ziegenhagen (1694–1776) übernahm nach Böhmes

53 Stanford University, Palladio-App, [https://hdlab.stanford.edu/palladio/].

54 Aus nicht geklärten Umständen zeigen die erstellten Grafiken Irregularitäten auf: so zeigt Palladio z. B. in Abbildung 2 zweimal Frederick Slare an. Beide Nennungen werden mit zwei Knoten, August Hermann Francke und Johann Christoph Martini, getrennt verbunden. Dabei handelt es sich um ein und dieselbe Person.

55 Shantz, *German Pietism*, S. 123–124.

Tod dessen Stelle als Hofprediger am englischen Hof und wurde zeitgleich Mitglied der SPCK. Zusammen dienten Ziegenhagen und Martini für ein Jahrzehnt an der deutschen Kapelle. Mit dem Ableben Böhmes stand auch die Frage im Raum, was nun mit dessen umfangreicher Korrespondenz geschehen sollte. Nachdem Martini Neubauer und die Hallenser über Böhmes Tod informiert hatte, bot er an, dessen Nachfolger und/oder die Indien-Mission zu unterstützen.⁵⁶ Letztendlich übernahm er zusammen mit Ziegenhagen die Fortführung von Böhmes Netzwerk, wobei Martini hauptsächlich als zweiter Mann hinter Ziegenhagen fungierte und sein Hauptaugenmerk auf die indische Mission legte. In diesem Zusammenhang wird deutlich, welche Limitation die HNA hat, denn wird ausschließlich Abbildung 1 betrachtet, scheint es, dass Martini und Ziegenhagen nur über andere in Kontakt standen. Allerdings ist durch eine inhaltliche Auswertung der Quellen und die Berücksichtigung ihrer gemeinsamen Tätigkeit am englischen Hofe belegbar, dass sie in engem persönlichen Austausch miteinander standen. In Abbildung 2, die sich mit von Martini genannten Personen befasst, erscheint eine Kante, also Verbindungslinie, zwischen ihnen. Allerdings können daraus ebenfalls keine Aussagen zur qualitativen Beziehung hergeleitet werden, weshalb eine inhaltliche Auswertung der Quellen unumgänglich ist.

Ein weiterer Knoten in Martinis Korrespondenznetzwerk war Henry Newman (1670–1743). Durch Newmans Rolle als Sekretär der SPCK lief der größte Teil der Korrespondenz der Sozietät über ihn. Er trat ab 1722 in Korrespondenz mit Martini, was mit dem Tod Böhmes und Martinis Aufnahme in die SPCK zusammenhängen dürfte. Anhand dieser Grafik könnte angenommen werden, Newman sei sein einziger Kontakt zur SPCK gewesen. Allerdings zeigt sich in Abbildung 2 ein anderes Bild. Aufgrund der Quellenüberlieferung scheint es, dass Martini ausschließlich mit Newman als offiziellem Vertreter der SPCK korrespondierte. Eine inhaltliche Analyse der Briefe verdeutlicht jedoch, dass Martini mit mehreren Mitgliedern der SPCK vertraut war, besonders da er seit seiner Aufnahme in die Sozietät regelmäßig an den wöchentlichen Sitzungen teilnahm.⁵⁷ Inhaltlich ging es hauptsächlich um Missionsangelegenheiten, wie um finanzielle Unterstützung für die Missionar*innen, die Übersendung von Büchern und anderer Materialien oder die Entsendung neuer Missionar*innen nach Indien. In diesem Zusammenhang steht auch Benjamin Schultze zwischen Newman und Martini. Schultze (1689–1760), der seit 1719 als Missionar in Tranquebar und Madras tätig war, stand ab 1728 in englischen Diensten.⁵⁸ Er unterhielt die allgemeine Korrespondenz der Missionar*innen.

Auffällig ist, dass in keinem der hier untersuchten Briefe eine Frau als Kontaktperson erwähnt wird. Dies ist überraschend, da, wie bereits erwähnt, Frauen eine wichtige Rolle in Franckes Netzwerk einnahmen und essentiell für dessen Ausbau und die finanzielle Unterstützung des Waisenhauses waren. Auch die SPCK nutzte den Einfluss von Frauen auf ihre Familie und Gemeinde. Auch wenn keine Frauen in den Gremien der

56 Brief von Johann Christoph Martini an Georg Heinrich Neubauer, 01.06.1722. AFSt, AFSt/H A 149:20a.

57 General Meetings, 02.02.1725. UCL, SPCK.MS A1_11, S. 112–114.

58 Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank, Benjamin Schultze, 06.05.2019, [<http://192.124.243.55/>], eingesehen 15.07.2019.

gliedern der SPCK stellt sich die Situation anders dar. So kommen zu Henry Newman nun auch Dr. Frederick Slare (1647–1727),⁶⁰ Mr. Muller, Mr. Downing⁶¹ und das Comitee of Directors, welches für die Finanzen zuständig war, hinzu. In Zusammenhang mit der Missionsarbeit stehen hier auch das Missionskollegium Kopenhagen (College of Copenhagen) – zusammen wurde die Dänisch-Hallesche-Mission in Indien durchgeführt – mit dessen Direktor Seyr Mahling⁶² und dem Missionar Christoph Theodosius Walther (1699–1741).⁶³ Des Weiteren taucht King George I. in einem Brief Martinis an Ziegenhagen auf. Martini leitete diverse Briefe – u. a. einen Brief des Königs an die Missionar*innen – an Ziegenhagen weiter.⁶⁴

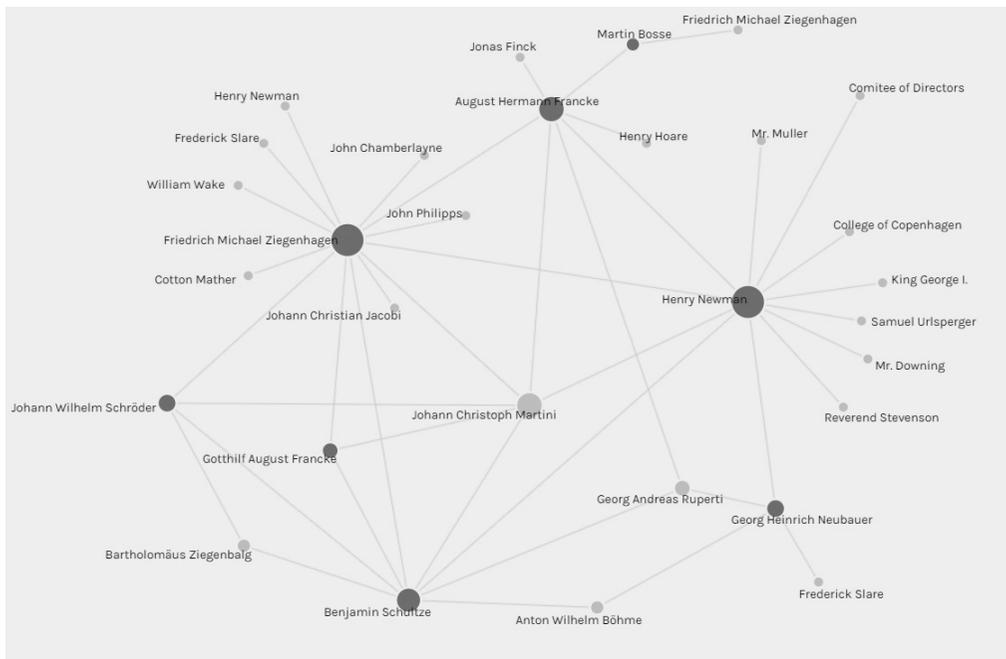


Abbildung 3: Adressaten und mit Martini genannte Personen

Werden nun die Adressaten (dunkelgrau) als Ausgangspunkt ausgewählt und dann in Verbindung mit den genannten Personen gebracht, verändert sich Martinis Netzwerk nicht wesentlich. Dennoch zeigt die Netzwerkdarstellung in Abbildung 3, mit welchen Personen Martini am häufigsten in Verbindung gebracht wurde. So lässt sich erkennen, dass sich Martini und Ziegenhagen Aspekte des Halle-London-Netzwerks in Zusammenhang mit der Mission in Indien teilen. Hier gibt es nun das erste Mal

60 Er war ein frühes Mitglied der SPCK und Koordinator im beginnenden Halle-London-Netzwerk, außerdem maßgeblich am Schüler- und Studentenaustausch in England zwischen 1700–1720 beteiligt: Jacobi, *Bildungstransfer*, S. 128.

61 Mr. Downing war seit den Anfängen der SPCK als Buchdrucker in ihren Diensten: Clarke, *SPCK*, S. 22.

62 Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank, Seyr Mahling, 23.07.2015, [<http://192.124.243.55/>], eingesehen 03.08.2019.

63 Ebd.; Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank, Christoph Theodosius Walther, 24.04.2019, [<http://192.124.243.55/>], eingesehen 03.08.2019.

64 Brief von Johann Christoph Martini an Henry Newman, 18.02.1727, UCL, Correspondence, SPCK.MS D1/M/10.

eine Verbindung zwischen Martini und Johann Wilhelm Schröder, Lehrer des dänischen Thronfolgers und in den 1720er-Jahren Mitglied des Missionskollegiums und Waisenhausdirektor.⁶⁵ Palladio arbeitet in dieser Abbildung wieder fehlerhaft, da häufig dieselben Personen als zwei verschiedene Knoten dargestellt werden und damit die Netzwerkdarstellung verfälscht wird.

Eine inhaltliche Analyse der Quellen zeigt, dass Martini keine neuen Kontakte ins Netzwerk einführte. Vielmehr übernahm er Teile des großen Netzwerkes von Böhme und unterstützte dessen Nachfolger Ziegenhagen. Als Akteur zweiten Ranges scheint seine primäre Aufgabe gewesen zu sein, die bestehenden Kontakte zu pflegen und fortzuführen und einem der Hauptakteure – Ziegenhagen – zur Seite zu stehen. Martini war hauptsächlich für einen sehr wichtigen Teil des Netzwerks zuständig: die Dänisch-Hallesche-Mission. Für Sie war er Bindeglied zwischen der SPCK, Halle und den Missionar*innen in Indien, sowie – selten – Kopenhagen. Die Teilnehmer in seinem Ego-Netzwerk waren ausgewählte Personen mit bestimmten Eigenschaften. So waren sie vorwiegend wichtige Multiplikatoren aufgrund ihrer einflussreichen Ego-Netzwerke und/oder finanziell gut situiert, um zu spenden. Zentral für beide Sozietäten war die Pflege einer guten Beziehung zum anglikanischen Erzbischof von Canterbury. In den Abbildungen 2 und 3 taucht dieser, William Wake, im Zusammenhang mit den Hallensern auf.

4. Fazit

Nur auf der Basis von Ego-Netzwerken, wie jenem von Martini, können Gesamtnetzwerke sich überhaupt erst entfalten. Auch in seinem kleineren, engmaschigen Netzwerk lassen sich Verbindungen zu Schlüsselfiguren des Halle-London-Netzwerks in Europa und Indien feststellen. Obwohl Martini selbst nicht eindeutig als ein „strukturelles Loch“ – d. h. als eine Schnittstelle zwischen zwei Netzwerken – definiert werden kann und daher in einer Machtposition stecken würde, unterstützt er als Akteur zweiten Grades die übergeordneten Akteur*innen, tatsächliche „strukturelle Löcher“ wie Ziegenhagen und Newman. Martinis Netzwerk kann nicht als multiplex bezeichnet werden, da das Verhältnis zwischen den multiplexen Verbindungen Martinis zur Summe aller „Alter-Ego-Verbindungen“⁶⁶ nicht ausreichend ist.

Obwohl sie als Orientierungshilfe für eine schwer überschaubare Anzahl an Akteur*innen dienen kann, ist die HNA als alleinige Analysemethode ungeeignet, da sie nichts über die Intensität und Qualität des Netzwerks aussagt. Unabdingbar ist jedenfalls eine inhaltliche Auswertung der verwendeten Quellen, da die Grafiken allein schwer zu interpretieren bzw. mehrdeutig sind. Einen Mehrwert bietet die HNA als Hilfswissenschaft, wie Marten Düring und Ulrich Eumann betonen. So liege der „Sinn [...] darin, sich die Vorzüge der SNA zunutze zu machen und damit historische Forschung und die Vermittlung ihrer Erkenntnisse – trotz des Einarbeitungsaufwandes –

65 Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank, Johann Wilhelm Schröder, 21.03.2016, [<http://192.124.243.55/>], eingesehen 15.08.2019.

66 Hayden-Hanscho, Ego-Netzwerke, S. 84.

letztlich zu vereinfachen⁶⁷. Zwar bedarf es für die HNA einer aufwändigeren Vorarbeit mit subjektiven Kategorisierungen, schlussendlich stellt sie aber eine Erleichterung dar. Visuelle Darstellungen können, selbst wenn sie nicht in Arbeiten integriert werden, helfen, im Forschungsprozess einen Überblick zu erhalten, gegebenenfalls auf zuvor unentdeckte Verbindungen hinzuweisen und neue Fragen aufzuwerfen.⁶⁸

Gut geeignet ist die HNA für jene Forscher*innen, deren Forschungsschwerpunkt sich über mehrere Jahre erstreckt, oder für die Untersuchung globaler Strukturen. Mittels der HNA werden Veränderungen über längere Zeiträume einfacher und übersichtlicher feststellbar. Besonders bei großen Datenmengen können solche Veränderungen durch eine reine inhaltliche Analyse übersehen werden. Aufgrund eines recht kleinen Quellenkorpus, wie er in dieser Analyse verwendet wurde, können nur vorsichtige Aussagen und Interpretationen getroffen werden. Dennoch kann auch mittels eines quantitativ klein ausfallenden Quellenkorpus die Tauglichkeit der HNA ausgetestet und dargelegt werden. Eine anschließende qualitative Analyse der Quellen ist allerdings unabdingbar.

5. Literatur

Allen, William Osborne Bird/McClure, Edmund, *Two Hundred Years. The History of the Society for Promoting Christian Knowledge 1698–1898*, Brighton-New York 1989.

Brunner, Daniel L., *Halle Pietist in England. Anthony William Boehm and the Society for Promoting Christian Knowledge (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 29)*, Göttingen 1993.

Clarke, William Kemp Lowther, *A Short History of the SPCK*. London 1919.

Cyranka, Daniel/Wenzel, Andreas, „das eigentliche Portrait des seligen Aarons.“ Der indische Prediger Aaron (1698/99–1745) auf Bildern des 18. Jahrhunderts, in: Rudolf Dellsperger u. a. (Hrsg.), *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus 35*, Göttingen 2009, S. 148–203.

Encyclopaedia Britannica, August Hermann Francke, 2019, [<http://www.britannica.com/biography/August-Hermann-Francke>], eingesehen 07.06.2019.

Dellsperger, Rudolf u. a. (Hrsg.), *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus*, o. O., seit 1974.

Düring, Marten/Eumann, Ulrich, *Historische Netzwerkforschung. Ein neuer Ansatz in den Geschichtswissenschaften*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 39 (2013), Heft 3, S. 369–390.

Düring, Marten/von Keyserlingk, Linda, *Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von histori-*

67 Düring/Eumann, *Historische Netzwerkforschung*, S. 370.

68 Ebd.

schen Prozessen, in: Rainer Schützeichel/Stefan Jordan (Hrsg.), Prozesse – Formen, Dynamiken, Erklärungen, Wiesbaden 2015, S. 337–350.

Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Benjamin Schultze, 06.05.2019, [http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?x=u&t_show=x&wertreg=PER&wert=schultze%2C%20benjamin%20%20-%20BIOGRAFIE&reccheck=149239], eingesehen 15.07.2019.

Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Christoph Theodosius Walther, 24.04.2019, [http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?x=u&t_show=x&wertreg=PER&wert=walther%2C%20christoph%20theodosius%20%20-%20BIOGRAFIE&reccheck=140448], eingesehen 03.08.2019.

Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Georg Andreas Ruperti, 23.07.2015, [http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?x=u&t_show=x&wertreg=PER&wert=ruperti%2C%20georg%20andreas%20%20-%20BIOGRAFIE&reccheck=149292], eingesehen 10.08.2019.

Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Georg Frider Martini, 23.07.2015, [http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?x=u&t_show=x&wertreg=PER&wert=martini%2C%20georg%20%20-%20BIOGRAFIE&reccheck=130985], eingesehen 01.06.2019.

Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Johann Christoph Martini, 23.07.2015, [http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?x=u&t_show=x&wertreg=PER&wert=martini%2C%20johann%20christoph%20%20-%20BIOGRAFIE&reccheck=140724], eingesehen 27.05.2019.

Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Johann Wilhelm Schröder, 21.03.2016, [http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?x=u&t_show=x&wertreg=PER&wert=schroeder%2C%20johann%20wilhelm%20%20-%20BIOGRAFIE&reccheck=146870], eingesehen 15.08.2019.

Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Peter Christoph Martini, 20.09.2017, [http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?x=u&t_show=x&wertreg=PER&wert=martini%2C%20christoph%20%20-%20BIOGRAFIE&reccheck=144863], eingesehen 27.05.2019.

Franckesche Stiftungen zu Halle, Datenbank zu den Einzelhandschriften in den historischen Archivabteilungen, Seyr Mahling, 23.07.2015, [http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?x=u&t_show=x&wertreg=PER&wert=mahling%2C%20seyr%20%20-%20BIOGRAFIE&reccheck=144932], eingesehen 03.08.2019.

Gleixner, Ulrike, Potenziale eines Konzeptes „Pietismus als Netzwerk“ für die Genderforschung, in: Pia Schmid (Hrsg.), Gender im Pietismus. Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen (Hallesche Forschungen 40), Halle 2015, S. 3–17.

Gleixner, Ulrike u. a. (Hrsg.), Pietismus und Adel. Genderhistorische Analysen (Hallesche Forschungen 49), Halle 2018.

Hayden-Hanscho, Veronika, Ego-Netzwerke zwischen Paris und Wien. Kulturvermittlung im 17. Jahrhundert am Fall Bergeret, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 23 (2012), Heft 1, S. 72–98.

Jacobi, Juliane, Bildungstransfer im frühen 18. Jahrhundert? Die Beziehungen zwischen dem Halleschen Waisenhaus und der Society of Promoting Christian Knowledge, in: Holger Zaunstöck/Andreas Gestrinch/Thomas Müller-Bahlke (Hrsg.), London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert (Hallesche Forschungen 39), Halle 2014, S. 121–138.

Jefcoate, Graham, Deutsche Drucker und Buchhändler in London 1680–1811. Strukturen und Bedeutung des deutschen Anteils am englischen Buchhandel (Archiv für Geschichte des Buchwesens – Studien 12), Berlin-München-Boston 2015.

Jung, Martin H., Kirchengeschichte. Tübingen 2014.

Langer, Robert, Das Wirken der Henriette Catharina von Gersdorff, geb. von Friesen (1648–1726), in: Adelheid M. von Hauff (Hrsg.), Frauen gestalten Diakonie. Von der biblischen Zeit bis zum Pietismus, Bd. 1, Stuttgart 2007, S. 373–384.

Sames, Arno, Anton Wilhelm Böhme (1673-1722). Studien zum ökumenischen Denken und Handeln eines halleschen Pietisten, Göttingen 1990.

Schmid, Pia (Hrsg.), Gender im Pietismus. Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen (Hallesche Forschungen 40), Halle 2015.

Shantz, Douglas, An Introduction to German Pietism. Protestant Renewal at the Dawn of Modern Europe, Baltimore 2013.

SPCK, Communicating the Christian Faith since 1998, 2016, [<http://spckpublishing.co.uk>], eingesehen 20.08.2019.

Stupperich, Robert, Ludolf, Heinrich Wilhelm. in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 15, Berlin 1987, S. 304–305.

Zaunstöck, Holger, London und das Hallesche Waisenhaus. Einleitende Bemerkungen, in: Holger Zaunstöck/Andreas Gestrinch/Thomas Müller-Bahlke (Hrsg.), London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert (Hallesche Forschungen 39), Halle 2014, S. 1–21.

Ders., Wie pietistisch kann Adel sein? Hallescher Pietismus, Reichsadel und Landesgeschichte, Einleitung, in: Andreas Pecar/Holger Zaunstöck/Thomas Müller-Bahlke (Hrsg.), Wie pietistisch kann Adel sein? Hallescher Pietismus und Reichsadel im 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 10), Halle 2016, S. 7–28.

6. Quellen

University of Cambridge, University Library, Manuscript Reading Room (UCL)

Brief von Johann Christoph Martini an Henry Newman, 18. 02.1727. UCL, Correspondence, SPCK.MS D1/M/10.

General Meetings, 06.09.1722. UCL, SPCK.MS A1_10, S. 74–75.

General Meetings, 02.02.1725. UCL, SPCK.MS A1_11, S. 112–114.

Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle (AFSt)

Brief von Anton Wilhelm Böhme an August Hermann Francke, 29.05.1711. AFSt, AFSt/H C 229:47.

Brief von Johann Christoph Martini an August Hermann Francke, 23.07.1711. AFSt, Nachlass A. H. Francke 30/29:1.

Brief von Johann Christoph Martini an Unbekannt, 09.11.1713. AFSt, AFSt/M 1 C 5:65.

Brief von Georg Heinrich Neubauer an Anton Wilhelm Böhme, 18.11.1716. AFSt, AFSt/H A 185:103.

Brief von Anton Wilhelm Böhme an Georg Heinrich Neubauer, 21.07.1721. AFSt, AFSt/H A 175:108.

Brief von Johann Christoph Martini an Georg Heinrich Neubauer, 01.06.1722. AFSt, AFSt/H A 149:20a.

Brief von Johann Christoph Martini an Missionare, 01.02.1733. AFSt, AFSt/M 2 G 4:19.

Brief von Friedrich Christian Hahne an Gotthilf August Francke, 09.04.1733. AFSt, Nachlass A. H. Francke 30/18:6.

Brief von Friedrich Michael Ziegenhagen an Missionare, 1733. AFSt, ALMW/DHM 6/10:55.

7. Verwendete Programme

Stanford University, Palladio, [<https://hdlab.stanford.edu/palladio/>].

8. Abbildungen

Abbildung 1: Netzwerkdarstellung Korrespondenzpartner 1712–1732 (erstellt mit Palladio)

Abbildung 2: Von Martini genannte Kontakte (erstellt mit Palladio)

Abbildung 3: Mit Martini im Zusammenhang genannte Kontakte (erstellt mit Palladio)

Loréne Heimerl ist Studentin der Geschichtswissenschaften im 6. Semester an der Universität Innsbruck. lorene.heimerl@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Loréne Heimerl, „Pietismus ist Kommunikation.“ Historische Netzwerkanalyse der Korrespondenz Johann Christoph Martinis (1722–1732) , in: *historia.scribere* 12 (2020), S. 139-157, [<http://historia.scribere.at>], eingesehen 15.6.2020 (=aktuelles Datum).

